

Heiner Dürr ■

## Noch einmal, und zwar gründlich: Was ist Geographie?

Anmerkungen zu der großen Zitatsammlung von Hans-Dietrich Schultz: „Geographie? 3 Bde. Berlin 2004“<sup>1</sup>

„Man muss (...) die Texte oder Äußerungen einzelner Autoren bisweilen „gegen den Strich“ und „zwischen den Zeilen“ lesen, um den die erörterte Theorie *insgesamt* durchdringenden Sinn adäquat zu erfassen. Geht man so vor, entfällt zwar das Pathos dramatisierend-contrastiver Rede („wir Heutige“ und die Leute von gestern/vorgestern) sowie der Gestus (vermeintlich) innovativer Neuentdeckungen, die die eigene Zeit und ihre Genossen manchmal allzu schroff von den Menschen vergangener Tage absetzen. Man gewinnt aber die Möglichkeit, die (teilweise) bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten Einsichten als Erbschaften zu lesen, die uns nach wie vor zutiefst prägen – und durchaus bereichern können, wenn es um die Reflexion eines zeitgemäßen, seinerseits durch Reflexivität gekennzeichneten Selbst- und Weltverständnisses des Menschen in modernen Gesellschaften geht.“ (Straub 2004, S. 279, Fn. 11)

*Der Berliner Geograph Hans-Dietrich Schultz hat eine dreibändige Sammlung von Antworten auf die alte und immer wieder aktuelle Frage „Was ist Geographie?“ herausgegeben. Bekannte und weniger bekannte Geographen aus Universität und Schulgeographie und aus über zweieinhalb Jahrhunderten kommen ausführlich zu Wort. Mit einer stupenden Arbeitsleistung hat Schultz dem Fach eine Quellensammlung von unschätzbarem Wert geschenkt.*

### **Ein Meilenstein der fachgeschichtlichen Dokumentation**

Ein Spezifikum eines wissenschaftlichen Faches ist sein Gegenstand, oder es sind bestimmte Merkmale oder Eigenschaften von Gegenständen und Ereignissen. So gesehen, befasst sich das Fach Geographie mit Geografen. Diese beiden Schreibungen von vier

gleichlautenden Worttonsilben werden hier<sup>2</sup> mit den folgenden Bedeutungen belegt: „Geographie“ ist ein wissenschaftliches Fach, „Geografie“ hingegen eine Eigenschaft von Dingen, Sachverhalten oder Phänomenen aller Art. Diese Eigenschaft ist ihr Geografie-Sein (ihre „Geografizität“). Aufgabe der Wissenschaftsdisziplin Geographie ist es, Geografisches zu beschreiben, verstehend zu interpretieren, zu erklären und zu prognostizieren.

Es sind Geographen, die darüber entscheiden, was die geografischen Eigenschaft(en) von Phänomenen aller Art ausmachen könnten und welche dieser Eigenschaften in welcher gesellschaftlichen Situation erforschenswert sind. Sie handeln Antworten auf diese Fragen aus. Das geschieht in einem komplexen Prozess, der in nicht leicht nachvollziehbarer Weise gesteuert wird von wissen(schaft)slogischen Gesichtspunkten, fachtheoretischen Orientierungen, fachpolitischen Strategien, Auseinandersetzungen zwischen epistemischen Gemeinschaften („Schulen“, „Lagern“), Normen der Einzelwissenschaftler. Dabei ist dieser Aushandlungsprozess immer abhängig und Bestandteil vom jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Kontext (vgl. Engelmann 2004, S. 30). Kein Wunder, dass im Laufe einer Fachgeschichte unzählige Meinungen über die grundlegende Was-ist-Geographie-Frage (im Folgenden: „WiG-Frage“) einer Disziplin geäußert und zur Diskussion gestellt werden – besonders in einem Fach wie der Geographie mit ihrem großen Umfassungsgrad, der großen Spannweite und der Alltagsnähe ihrer Objekte.

Dennoch hat sich Hans-Dietrich Schultz die Aufgabe gestellt, diese breite Diskussion abzubilden. Er legt eine dreibändige Sammlung mit Antworten vor, die im deutschen Sprachraum seit dem 18. Jahrhundert auf Fragen des Typs „Was-ist-Geographie?“ gegeben wurden. Nicht mehr und nicht weniger. Dazu bedurfte es eines Eigenanspruchs und einer Arbeitsleistung, die man nur bewundern bzw. zu der man Hans-Dietrich Schultz nur gratulieren kann. Die schiere Leseleistung, die notwendig war, um diesen „Pool von bereits angesammelten Geographietheorien“ (Bd. 1: X) zu füllen, verdient allergrößte Anerkennung. Das gilt umso mehr, als das dazu erforderliche rezeptive, sich selbst als „kreativer“ Forscher zurücknehmende Verhalten immer mehr zur Ausnahme wird.<sup>3</sup> Nun haben wir einen im wahren Wortsinn grundlegenden Beitrag zur besseren Fundierung und Einordnung aktueller und künftiger Diskussionen um Basisfragen des Faches zur Verfügung. Unbeschadet aller kritischen Einwände, die hier erhoben und zur Diskussion gestellt werden: Die drei Bände sind eine Fundgrube, die zum freien „Schmökern“ ebenso einlädt wie zum chronologischen Vergleich bestimmter gedanklicher Figuren. Historiker und Methodologen des Faches Geographie haben ein prall gefülltes Archiv mit „Lesefrüchten“ (Schultz) vor sich, mit teils lange vergessenen und übersehenen, ungeahnten Fundstücken. Kunst- und Kulturhistoriker, die beispielsweise über die Weltsicht bestimmter Gesellschaftsschichten im Biedermeier arbeiten und in diesem Rahmen die Wahrnehmung sowohl von Geographien wie von dinglichen Geografien erfassen wollen, werden fündig werden. Für Hochschulkurse zur Einführung in die Methodologie von Geographien enthalten die drei Bände ein kaum ausschöpfbares Quellenmaterial, um Studierende mit den Denk- und Sprachwelten der deutschsprachigen Geographie bekannt

zu machen. Oder, in Schultz' eigenen Worten:

„Die Quellensammlung der drei Bände bietet eine Grundlage, die zum Mitreden anregen soll und vielleicht sogar Lust darauf macht, sich selbst intensiver mit der Geschichte der Geographie als Wissenschaft und Schulfach zu befassen, um eine eigene ‚Erzählung‘ zu bieten.“ (Bd. 3: III)

Übersicht 1: Inhalte und Gliederung der Zitatsammlung „Geographie?“

Inhalt, Aufsatztitel (Autor)	Band: Seite	Hauptinhalte
<b>BAND 98 und 99</b>		
Vorwort (Hans-Dietrich Schultz)	88: IX-X	Wesentliche Punkte der methodologischen Debatte um Eigenarten der Geographie
Kritik einer Frage (Gerhard Hard 1973)	88: 1-3	Auszüge aus früheren Anleitungen zum Umgang mit der Frage „Was ist Geographie?“
Was ist Geographie? (Gerhard Hard 1990)	88: 3-10	
Was ist Geographie? „Lese Früchte“ zum Selbstverständnis der Geographie	88: 11-216 89: 1-211	Explicationen („Lese Früchte und Charakterbilder“) Jahre 1728-1918 Jahre 1918-2002
Auswahlbibliographie (Heinz-Peter Brogiato)	89: 212-228	Bibliographie zur Geschichte der Geographie und verwandter Disziplinen, vorwiegend deutschsprachige Geographie (nur Arbeiten nach 1970)
<b>BAND 100</b>		
Vorwort (Hans-Dietrich Schultz)	100: III	Inhaltserläuterung dieses Ergänzungsbandes
An den Anfang gestellt (Christian Vielhaber)	100: 1-2	Plädoyer für Geschichtsanalyse der Geographie
Was ist Geographie? „Lese Früchte“ zum Selbstverständnis der Geographie	100: 3-194	Weitere Explicationen („Lese Früchte und Charakterbilder“) Jahre 1766-2004
<i>Beiträge zur länderkundlichen („klassischen“) Geographie</i>		
> Schema „Das Paradigma der klassischen Geographie (inklusive NS-Variante) (Hans-Dietrich Schultz)	100: 196	Unkommentierte Schemadarstellung
> Konkreter Mensch im konkreten Raum (Ulrich Eisel)	100: 97-210	Vortrag im Institut für Weltgesellschaft, Fakultät für Soziologie Universität Bielefeld zum Weltverständnis der Geographie
> Durch das „blinde Chaos“ führt „Altmutter Natur“ (Hans-Dietrich Schultz)	100: 211-226	Originalbeitrag zum Thema Mensch und Raum im Denken der „klassischen“ Geographie
Namenregister	100: 227-232	

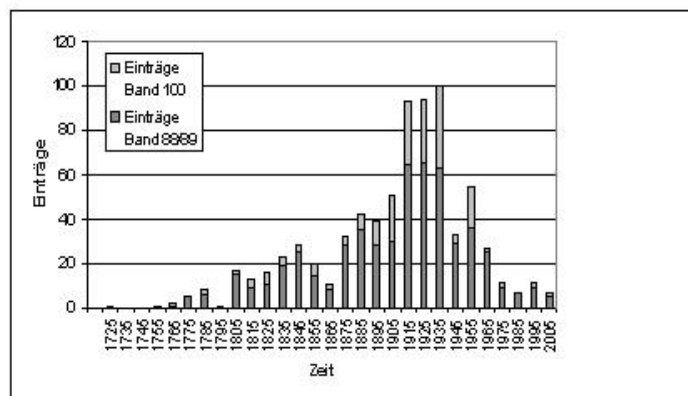
Insgesamt: Hans-Dietrich Schultz hat die Wissenschaft um eine wertvolle Quellensammlung bereichert – vor allem, aber nicht nur, die Geographen. Er hat dem Fach

Geographie als Ganzes einen großen Dienst erwiesen. Wirklich dem Fach als Ganzem: in seiner gesamten sektoralen Auffächerungen und in seinen vielfältigen nationalen und theoretischen Verzweigungen.

Inhalte und Gliederung des dreibändigen Gesamtwerks sind in der Übersicht 1 verzeichnet. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche Bibliographie, die Heinz Peter Brogiato, der Leiter der Geographischen Zentralbibliothek des Leibniz-Instituts für Länderkunde, dem Werk beigefügt hat. Sie bietet eine hervorragende Hilfe für vergleichende und vertiefende Anschlussforschungen.

Der auf die drei Bände verteilte Hauptinhalt besteht aus insgesamt 746 Textstellen – Schultz' Fundstücken, die in sorgfältigster Zitierweise dokumentiert werden.<sup>4</sup> Nur in wenigen Fällen bestehen die Zitate aus kurzen lexikalischen Definitionen, zumeist sind es längere Äußerungen zu den Eigenarten von Geographie, einkreisende Gedanken, Explikationen, oder, mit einem älteren, besonders treffenden Wort „Charakterbilder“ des Faches. Einige nehmen mehrere Seiten ein. Die ersten beiden Bände bilden eine von 1738 bis 2002 reichende Einheit, der dritte Band enthält „Nachschläge“, die sich noch einmal auf den gesamten Beobachtungszeitraum verteilen. Abb. 1 zeigt die zeitliche Frequenz der Einträge, zu Publikationsdekaden zusammengefasst. Man erkennt eine viergipfelige Verteilung, in der die Biedermeierzeit und die letzten Dekade des 19. Jahrhunderts dichter besetzt sind. Im 20. Jahrhundert gibt es dann ein auffälliges Hochplateau in den Jahren 1920-1940 (und zwar sowohl in der Haupt- wie in der Nachtragssammlung), schließlich einen kleineren Gipfel in den 50er Jahren.

Abb. 1: Einträge nach Dekaden (N = 746)

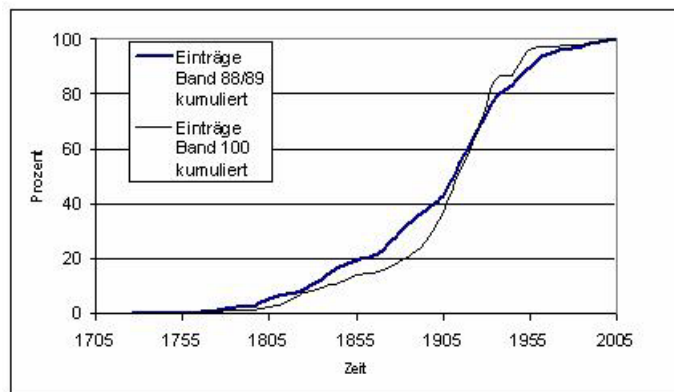


Die Kurven der kumulierten Einträge (Abb. 2) zeigen, dass Schultz beim Ergänzungsband (Bd. 100) die Jahre bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts relativ schwächer und die jüngste Zeit relativ stärker berücksichtigt hat.

### Eine Anregung und ein Hinweis zu möglichen Wirkungen der Sammlung

Im Hinblick auf die mögliche Verwendung und Wirkung dieser Sammlung für die künftige Fachentwicklung sei einleitend eine Anregung gemacht und ein Hinweis gegeben.

Abb. 2: Kumulierte Einträge (N = 746)



Die Anregung: Wie wäre es, wenn man allen Gesprächen und Verhandlungen über die Besetzung von Wissenschaftlerstellen an deutschsprachigen Instituten der Geographie eine obligatorische Komponente einfügte, die aus Stellungnahmen der Kandidatin oder des Kandidaten zu dieser Sammlung besteht? Wie beurteilen Sie die Textauswahl? Welches ist der für Sie am meisten überraschende, der bemerkenswerteste, der gewinnbringendste Fund? Wo sehen Sie Ergänzungsbedarf? Wie stehen Sie zu ...?<sup>5</sup>

Der Hinweis: Welchen konkreten Nutzen die Textsammlung stiften kann, lässt sich an dem langen Beitrag von Ulrich Eisel am Ende des Nachtragsbandes zeigen. Er ist nicht Teil der eigentlichen Zitatsammlung, sondern gehört zu deren Einrahmung. Eisel zitiert dort einen längeren Ausschnitt aus einer 1924 von Robert Gradmann publizierten Schrift zur Frage des Wesens der Landschaft – ein Textauszug, den Schultz auch in seine Sammlung aufgenommen hat (vgl. Bd. 3: 35-6). Eisel kommentiert ihn lapidar und abschließend mit dem Satz „So denken Geographen.“ (Bd. 3: 198) Wenn es denn nicht reine Provokation sein soll: So pauschalierend und leichtfertig<sup>6</sup> kann nur urteilen, wer die synchrone und diachrone Pluralität in der Geographie mutwillig außer Acht lässt. Mit der

Schultzschen Zitatsammlung lässt sich das eindeutig belegen. Wenn sich vereinbaren ließe, für disziplinhistorische Studien die Sammlung als eine *notwendige* (nicht: hinreichende) Quelle heranzuziehen, wenn es zu einem Mindeststandard würde, sie als Wegmarke auf den Pfaden durch die Geschichte des Faches zu beachten, dann wäre viel erreicht. Dann wären Forschungsperspektiven breit angelegt, und Grundsatzdiskussionen würden mit Empathie und jenem Mindestmaß an Differenzierung geführt werden, die Merkmal wissenschaftlicher Einstellung sein sollten.

Hans-Dietrich Schultz jedenfalls hat alles Erdenkliche getan, solchen Verbesserungen von Inhalt und Stil der Diskussionen den Weg zu bahnen.

### **Zur Auswahl und zur Repräsentativität der Texte**

Wie schon angemerkt, dokumentiert und repräsentiert die Sammlung die Diskussion um die WiG-Frage<sup>7</sup> im deutschen Sprachraum für verschiedene Zeitabschnitte mit unterschiedlicher Vollständigkeit. Dass Schultz selektiv vorgehen musste, versteht sich schon aus praktischen Gründen. Und dass die Textauswahl – von einer Einzelperson! – ganz unvoreingenommen erfolgt sei, wird man nicht annehmen. Der methodologisch so versierte Hans-Dietrich Schultz behauptet das auch an keiner Stelle. Unweigerlich stellt sich die Frage nach dem Prozess und den Kriterien der Textauswahl. Schultz wirft sie nicht explizit auf. Man muss aus indirekten Hinweisen eigene Vermutungen über diesen wichtigen Sachverhalt ableiten.

Die Motivation für seine riesige Arbeitsleistung bezieht Schultz nach eigenem Bekunden aus der Beobachtung einer „auffällige(n) Unsicherheit über den Wissenschaftscharakter der Geographie“, einem andauernden Krisenbewusstsein und einem daraus erwachsenden „Dauerstreit“ über die WiG-Frage: „Was ist (eigentlich) Geographie?“ (Bd. 1: IX) Als Streitpunkte stellt Schultz die folgenden sechs wissenschaftslogischen und -soziologischen Fragestellungen besonders heraus:<sup>8</sup>

1. Wissenschaftlichkeit der Geographie überhaupt  
War die Geographie nur oder vorwiegend eine sammelnde, gruppierende, kompilierende Disziplin, die nicht erklärte?
2. Objekt- und Methoden- oder Existenzfrage [sic, HD]  
Besaß die Geographie einen nur ihr eigenen Gegenstand und/oder eine nur ihr eigene Methode?
3. Grenz- oder Selbstbeschränkungsfrage  
Welche Bereiche/Probleme gehörten noch zur Geographie, welche nicht mehr? Was war ihr unverzichtbarer Kern?
4. Einheitsfrage  
War die Geographie eine einheitliche Wissenschaft oder eine dualistische Disziplin, die in einen naturwissenschaftlichen und einen historisch-politischen Teil zerfiel?
5. *interdisziplinäre* System- oder Rangfrage

Welche Position nahm die Geographie im Kontext aller übrigen Wissenschaften ein?

6. *intradisziplinäre Systemfrage*

In welchem Verhältnis standen die Disziplinen der sog. Allgemeinen Geographie zur Speziellen Geographie?

Es fragt sich, welchen Rang diese Aspekte für die Auswahl der Textstellen durch Hans-Dietrich Schultz gehabt haben. Stellen sie Auswahlkriterien dar, hat sich eine Textstelle also dann für die Sammlung empfohlen, wenn sie Aussagen zu einem oder mehreren dieser Punkte enthielt? Oder stellen diese Fragen rote Fäden der Sammlung dar, nachträglich in diese hineingezogen? Beides lässt sich wohl nicht eindeutig voneinander trennen, auch Schultz unterliegt der theoretisch-normativen Prägung seiner Beobachtungen. Manches spricht für die erste dieser Alternativen (Leitfragen als Auswahlkriterium), schon weil Schultz solchen Autoren den Vorzug gegeben hat, die „die Geographie als Ganzes im Blick hatten.“ (Bd. 1: IX) Von den Teil- oder Bindestrich-Geographien hat er vor allem

„Beispiele aus der Wirtschaftsgeographie und der Politischen Geographie bzw. Geopolitik aufgenommen (...), weil in beiden Fällen die Problematik einer engen Bindung (...) an ein naturwissenschaftlich-reduktionistisches Geographieverständnis besonders deutlich wird.“ (ebd.)

Leider nur schattenhaft werden hier Normen erkennbar; sie werden nicht explizit formuliert. Eine vollständigere, klarere, selbstreflexive Darstellung des Auswahlprozesses hätte der Zitatsammlung sicherlich gut getan.

Eine in einem strengeren Sinne der Statistik repräsentative Sammlung von Explikationen der Geographie konnte schlechterdings nicht zustande kommen. Das scheitert allein schon an kaum zu lösenden Grundfragen einer solchen Textauswahl. Wer legt fest, was als Grundgesamtheit zu definieren ist? Wie geht man mit Büchern um, die in ganzer Länge die WiG-Frage behandeln, mit den 463 Seiten von Alfred Hettners „Die Geographie“ (1927), mit den 223 Seiten von Dietrich Bartels Habilitationsschrift „Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen“ (1968), mit den 482 Seiten des „Lotsenbuches“ (1975), oder den 318 Seiten von Gerhard Hards „Einführung in die Geographie“ (1979)? Oder hat Schultz längere, auch wegweisende Auszüge aus diesen mit methodologischen Grundsatzüberlegungen prall gefüllten Leitwerken dem Bestreben geopfert, möglichst viele verschiedene Charakterbilder aufzunehmen? Dieses Auswahlprinzip hätte beispielsweise zur Folge, einen kurzen methodologischen Einleitungstext in einer Länderkunde eines fachgeschichtlich ansonsten wirkungslosen Autors in die Sammlung aufzunehmen. Wäre es, so ließe sich also fragen, nicht angebracht, bei der Auswahl von Texten immer auch die relative Definitionsmacht und Wirkkraft des jeweiligen Autors oder eines Textes zu berücksichtigen? Wie ist Hans-Dietrich Schultz mit dem ihm bestens bekannten Umstand umgegangen, dass Wissenschaft immer auch in und von Schulen, Lagern, Zitierkartellen betrieben wird? Solche Fragen lassen sich umso schwerer zurückdrängen, je mehr man sich in der Sammlung vorarbeitet.

### Wo sind die drei Ws, wo die zwei Bs?

Viele Benutzer werden die Sammlung auf Lücken hin prüfen und diese, je nach Temperament und möglicherweise eigener Betroffenheit, als „Versäumnisse“, „schwere Versäumnisse“, „Ächtungen“ und dergleichen einstufen. Ergänzungen werden angemahnt werden. Hans-Dietrich Schultz weiß das; er bringt mehrmals vorausseilende Entschuldigungen und Bitten um Verständnis für solche Auslassungen an.<sup>9</sup> Doch bei allem Wohlwollen: Dieses Verständnis hat Grenzen. Es gibt Auslassungen, die Fragen aufkommen lassen. Das gilt umso mehr, je näher die Textsammlung sich der Gegenwart annähert.

Sucht man in diesen neueren Teilen der Sammlung zunächst, sachlich unsystematisch, nach bekannten Autorennamen, so stößt man auf erstaunliche Lücken. Sind alle mir wichtig erscheinenden Autoren berücksichtigt, deren Nachnamen mit einem „W“ beginnen? Nein. Es fehlen – in der chronologischen Reihenfolge der Schultz'schen Sammlung – die „drei Ws“: Eugen Wirth<sup>10</sup>, Peter Weichhart und Ute Wardenga. Wenn Schultz schon ankündigt, dass „verständlicherweise die akademischen Meinungsführer in dieser Sammlung ausgiebig berücksichtigt worden (sind)“ (Bd. 1: IX), dann lassen sich die Werke der Genannten nicht übergehen. Dann verdiente übrigens auch Gerhard Sandner berücksichtigt zu werden. Und mit gleichem „Recht“ müsste man dann auch Hans Gebhardt, Thomas Mosimann und Ludwig Schätzl nennen. Wie immer man „Meinungsführer“ definieren mag: die meisten der hier Aufgelisteten gehören zweifelsohne dazu.

Wendet man ein inhaltlich systematischeres Suchraster an und beschränkt sich auf die jüngere und jüngste *Fachwissenschaft*, so fallen weitere große Lücken auf. Wo sind Gerhard Bahrenberg und Helmut Bathelt (die „zwei Bs“)? Hält man sich deren prägende Beiträge zur Fachmethodologie vor Augen, dann ertappt man sich unversehens (?) auf der Suche nach weiteren Unterbelichtungen. Wo wird mit Zitaten aus neuerer Zeit jene lange Traditionslinie der chorologisch-choristischen Geographie fortgeführt, die im deutschen Sprachraum mit Namen wie Ferdinand von Richthofen (4 Einträge), Alfred Hettner (ausführlich dokumentiert mit 16 Einträgen), Dietrich Bartels (4 Einträge) verknüpft ist, und die dann durch Autoren wie Eugen Wirth (s.o.) oder eben Gerhard Bahrenberg und Helmut Bathelt mittels modernisierter Konzepte verlängert wurde? Wo also kommen jene Geograph(i)en zur Sprache, die Wirklichkeiten ganz speziell nach ihren räumlichen Mustern (Gefügen, Ensembles, Gestalten) sowie nach den Verknüpfungen zwischen Orten und Regionen untersuchen, kurz: nach Alltagsgeografien in einem Sinne, der ein geläufiges Fremdbild von Geographie immer noch stark bestimmt? Ist der Eindruck falsch, dass Hans-Dietrich Schultz sich bei zunehmender Annäherung an die Gegenwart von seiner selektiven persönlichen Geographievorstellung hat leiten lassen, und dass er dabei die eher „harten“, am kritisch-rationalen Paradigma orientierten Auffassungen zurückgedrängt hat?

Begibt man sich auf das Gebiet der *Geographiedidaktik*, lassen sich unter den Quellen aus der jüngsten Vergangenheit ebenfalls gravierende Auslassungen erkennen. Zwei Beispiele sind Axel Borsdorf (für die Hochschuldidaktik) und Tilman Rhode-Jüchtern (für



den Grenzbereich zwischen Hochschul- und Schulunterricht). Aus guten Gründen hätte Axel Borsdorfs 1999 erschienenes Einführungsbuch in der Sammlung vertreten sein sollen. *Erstens*, weil es unter den einführenden Lehrbüchern im deutschen Sprachgebiet das einzige ist, das die „Geographie als Ganzes im Blick“ (Bd. 1: IX) hat; *zweitens*, weil es als *Einführungsbuch* eine erhebliche potentielle Wirkung auf die fachliche Sozialisation junger Geographen hat; *drittens*, weil es in seinem bewusst persönlich gehaltenen Duktus an manchen Stellen andernorts zurückgedrängte Traditionen der Geographie darstellt<sup>11</sup>; und schließlich *viertens*, weil es, in kombinierter Wirkung dieser Eigenschaften, die „synchrone Pluralität“ (Hard) des Faches vermehrt.

Gerade unter diesem Aspekt ist auch das Fehlen der stets besonders anregenden methodologischen und methodischen Beiträge von Tilman Rhode-Jüchtern zu bedauern. Dies in einem Fach, das nach Schultz' zutreffendem Urteil weit mehr als andere Wissenschaftsfächer dadurch gekennzeichnet ist, dass bei seiner Selbstreflexion Schulgeographen nicht nur immer wieder „mitgemischt“, sondern „eigene Akzente“ (Bd. 3: X) gesetzt haben. Fehlt Rhode-Jüchtern vielleicht, weil er zuweilen, stets gut begründet, „radikal konstruktivistischen Positionen“ zuneigt, während Schultz „eine referentielle Beziehung zur Wirklichkeit als notwendig erachtet“, wie er in einer nun deutlich wertgeladenen Passage im Vorwort zum dritten Band bekundet (Bd. 3: III)?

Und noch ein letzter Lückenvermerk: Was mag Hans-Dietrich Schultz bewogen haben, die Entwicklung der Geographie in der DDR fast vollständig auszublenden? Nur deren eine Leitfigur, Ernst Neef, ist mit zwei Einträgen vertreten. Wie etwa lässt sich begründen, dass die aus seiner Schule hervorgegangenen, grundlegenden methodologischen Beiträge sowohl zur Natur- wie zur Planungsgeographie ganz übergangen werden? Dass Hans-Dietrich Schultz sie einfach übersehen hat, ist angesichts seines sonstigen wissenschaftlichen Werkes auszuschließen. Denn dort hat er sich bekanntlich höchst umfassend, differenziert, sensibel und innovativ mit dem Konzept „Deutschland“ auseinandersetzt. Und ebenso absurd wäre die Vermutung (der Verdacht), er hätte diese Ansätze absichtsvoll aus dem Traditionsfundament deutschsprachiger Geographie eliminieren wollen, ganz so, wie dies im Zuge des Wiedervereinigungsprozesses mit anderen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Errungenschaften der ehemaligen DDR geschehen ist.

Wie man sieht, gelten alle diese kritischen Hinweise auf Fehlendes den zeitlich jüngeren Teilen der Zitatsammlung, das heißt auf eine Zeit, in der sich die folgenden Trends bemerkbar gemacht haben:

- Eine mit dem drastischen Ausbau der Hochschulgeographie in den 70er Jahren einhergehende, ungekannt schnelle Zunahme der Anzahl von Antworten auf die WiG-Frage,
- deren immer vielfältiger werdende Qualität,
- die wachsende Zahl der (meta-)theoretischen Ausgangs- und Bezugspunkte und gleichzeitig zunehmende Beliebigkeit bei deren Nutzung,

- die nachlassende Bereitschaft zur fachhistorischen Fundierung wissenschafts- und fachtheoretischer Positionen und Auffassungen, sowie
- – last but not least – die erheblich stärkere internationale Ausrichtung des Wissenschafts- und Lehrbetriebs („szientifische und hochschulpädagogische Globalisierungen“).

Dies sind meines Erachtens *allgemeine* Gründe dafür, dass Hans-Dietrich Schultz' Sammlung der nach 1980 erfolgten WiG-Äußerungen so lückenhaft bleiben musste, dass sie wesentlich geringeren Erkenntniswert haben, als die früheren Zitate. In ihrer Überlagerung führen die genannten Trends zu einem Publikationsschwall, der einen Einzelnen schnell überspült. Wollte man die laufenden Diskussionen mit ähnlicher Vollständigkeit abbilden, wie es Schultz für die Diskussionen bis 1960 gelingt, dann könnte die Sammlung kaum mehr als individuelle Arbeit geleistet werden. Seine zunehmend scharfe Selektion von Texten begründet Schultz damit, dass aktuelle Texte für Interessierte ja leicht zugänglich seien (vgl. Bd. 3: III). Das ist wenig überzeugend, weil es ja auch auf alle jüngeren Texte zutrifft, die nun Aufnahme in die Sammlung gefunden haben.

Jedenfalls bilden die neueren Teile der Quellensammlung die aktuellen Diskussionen nicht angemessen ab; sie vermittelt ein lückenhaftes und damit ein falsches Bild einer hoch komplexen Situation. Weniger wäre mehr gewesen. Gemessen an seinem hohen Eigenanspruch hat sich Hans-Dietrich Schultz zu viel vorgenommen. Er wäre gut beraten gewesen, die Sammlung der WiG-Zitate früher abzubrechen. Eine dafür geeignete Zäsur lässt sich zeitlich natürlich nicht als Jahreszahl angeben. Aber ein wichtiges Wendereignis ist auf jeden Fall der Kieler Geographentag des Jahres 1969. Damals war es Hans-Dietrich Schultz selbst, der sich als Student in führender Rolle an der mutigen, scharfen Kritik an einer Geographie beteiligt hat, die er und andere nun die klassische oder auch die „klassische“<sup>12</sup> nennen. Diese grundlegende Kritik, die wieder einmal einen ganz bestimmten Zeitgeist widerspiegelt („die 68er“), hatte sich große Teile ihres argumentativen Futters im Lager des kritisch-rationalen Forschungsparadigmas besorgt. Ihre Anwendung auf die Geographie, bei der Dietrich Bartels in der Bundesrepublik Deutschland die Leitfigur war, hat neue Diskussionsfelder und Konfliktlinien entstehen lassen, an denen dann zeitweise so heftig und offen gekämpft wurde wie vorher kaum und seither nicht mehr in der deutschen Geographie. Indirekt haben diese hart geführten Auseinandersetzungen zur Entstehung der grundlegenden Theoriebücher von Gerhard Hard (1973) und Eugen Wirth (1979) geführt.<sup>13</sup> In der DDR hatte Ernst Neef schon 1967 mit den „Theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre“ versucht, das Fach zu konsolidieren. Diese paradigmatischen Werke von drei einflussreichen „Meinungsführern“ stellen eine deutliche Zäsur dar. Denn danach schießt das theoretische, methodologische und methodische Gedankengut in der Geographie fast ungebremst ins Kraut, von begierig aufgenommenen Parolen des „Anything goes“ genährt. Das hat in kurzer Zeit zu der erwähnten massiven quantitativen und qualitativen Anreicherung der WiG-Diskussion geführt.

Ohne Frage könnte auch eine Ergänzung und Fortsetzung der Sammlung für die neuere Zeit großen Nutzen stiften. Aber wie gesagt: eine solche Unternehmung lässt sich nicht mehr von einem Einzelnen bewältigen, sondern verlangt andere, kollektive Arbeitsformen.

### **Das Bild der Geographie als Insel ...**

Eine weitere Kritik bezieht sich auf den fünften der oben genannten Leitaspekte und -fragen, die Schultz für die WiG-Diskussion unterscheidet: „Welche Position nahm die Geographie im Kontext aller übrigen Wissenschaften ein? War sie (...) eine eher minder-rangige Disziplin oder kam ihr eine zentrale, integrative Stellung zu?“ (Bd. 1: IX) Weil Geographen aber eher auf sich bezogen bleiben und dazu tendieren, ihr Fach als Insel im Meer der Wissenschaften anzusehen – so einer der allgemeinen Eindrücke, die man beim Lesen der Texte gewinnt –, müsste man neben Eigenbildern auch Fremdbilder der Geographie, also Äußerungen von Vertretern anderer Disziplinen berücksichtigen. Das aber kann Hans-Dietrich Schultz verständlicherweise nicht auch noch leisten. So bleibt es im Ergänzungsband bei nur wenigen solcher Fremdeinschätzungen. Zur Frage nach der Position der Geographie vis-à-vis anderen Wissenschaften kommen nur wenige selbst-kritische Geographen zur Sprache. Sie geben häufig ihre Beobachtung wieder, dass sich natürlich auch andere Fächer mit Geografien beschäftigen, und dass sie dafür methodisch und theoretisch nicht unbedingt schlechter gerüstet sind, als die Geographie selbst. Aber das reicht nicht aus, um aktuelle, disziplinpolitisch sehr drängende Ausgangsfragen nach dem Rang der Geographie zu beantworten.<sup>14</sup> Hier wäre eine weitere, multi-disziplinäre Textsammlung nötig und hilfreich, vor allem auch als *wissenschaftliche* Basis für fach-politische Diskussionen um die Stellung konkurrierender Fächer an der Universität und in der Schule.

### **... und Wissenschaftsfach mit wenig vernetzten, segregierten Denkkulturen ...**

Versucht man, die Beiträge der Sammlung als Ganzes zu überblicken, so fügen sie sich zum Bild einer Geographie zusammen, deren Erkenntnisinteresse ganz überwiegend auf Mensch-Umwelt-Komplexe gerichtet ist. Daneben tritt, wie gesagt, eine andere mögliche Charakterisierung (modisch: ein anderes „Alleinstellungsmerkmal“) der Geographie weit in den Hintergrund: die Analyse örtlicher und räumlicher Muster (Ensembles, Gestalten), bezogen auf alle möglichen tangiblen und intangiblen Sachverhalte, und untersucht auf allen Maßstabsebenen. Auch eine dritte Variante von Fachverständnissen fehlt fast ganz: die Geographie als integrative Dach- und, sozusagen, „Mutter aller Wissenschaften“. Diese gänzlich unrealistische Auffassung hat ja durchaus noch Anhänger.<sup>15</sup> Insgesamt bildet die Zitatsammlung für die jüngere und gegenwärtige Zeit die tatsächlich existierenden Meinungsunterschiede sowie die Spannweite der Selbstverständnisse des Faches

Geographie nur partiell ab. Insbesondere bleiben extreme Positionen außerhalb des Blickfeldes. Damit tendiert die Zitatsammlung dazu, das Ausmaß der vielschichtigen fachlichen und organisatorischen Grundprobleme zu verharmlosen, mit denen die Disziplin Geographie derzeit stärker konfrontiert ist als jemals in ihrer Geschichte.

### **... in teils stark normativ getönter metatheoretischer Rahmung**

Schließlich seien noch einige Anmerkungen zu den Einrahmungen der eigentlichen Textsammlung gemacht. Die Überlegungen nehmen einige in früheren Passagen des vorliegenden Textes eingestreute Vermutungen über normative, persönliche, forschungssoziologische Einflüsse auf die Textauswahl auf.

Hans-Dietrich Schultz komplettiert seine Zitatsammlung mit Diagrammen, Vignetten und längeren Texten. Titel, Positionierung im Gesamtwerk und Länge im Einzelnen sind der Übersicht 1 zu entnehmen. Am neutralsten ist die Parole, die Hans-Dietrich Schultz an den Beginn des ersten Bandes stellt (vor S. V). *Ad fontes* ist da zu lesen, eine Aufforderung, die gar nicht oft und stark genug beherzigt werden kann und der man dank Hans-Dietrich Schultz' großer Edition nun viel einfacher und besser gerecht werden kann. Schon deutlich stärker normativ aufgeladen ist die von Schultz selbst entworfene Grafik mit dem Titel „Das Paradigma der klassischen Geographie (inklusive NS-Variante)“ (Figur Bd. 3: 196). Ob es am Ende gerecht ist, die wie auch immer verstandene klassische Spielart der Geographie in derart große Nähe zur NS-Ideologie zu bringen, wie es in dieser unkommentiert bleibenden Grafik geschieht, ist aus meiner Sicht fraglich.

Doch besondere Aufmerksamkeit unter forschungssoziologischem Aspekt verdienen die Texte, die Hans-Dietrich Schultz an den Anfang und ans Ende seiner Sammlung gestellt hat, gleichsam als Torwächter. Er begründet die Publikation dieser Rahmenstücke an einer Stelle damit, dass sie den Zugang zur Vergangenheit des Forschungs- und Schulfaches Geographie erleichtern (vgl. Bd. 3: III). Im Einzelnen handelt es sich um Texte von Gerhard Hard und Ulrich Eisel, zu Christian Vielhaber und Hans-Dietrich Schultz selbst (vgl. oben, Übersicht 1). Was will Hans-Dietrich Schultz mit diesen Texten ausdrücken? Enthalten sie Auffassungen, die für ihn selbst in irgendeiner Weise vorbildlich sind? Wenn ja, in welcher? Sicher ist, dass sie sich gedanklich und sprachlich weit vom sonstigen Duktus der Aussagen entfernen. Erst durch sie, also außerhalb der *eigentlichen* Sammlung, wird ein Teil jener aktuellen Vielfalt und Diskrepanz der Auffassungen zur WiG-Frage mit der Schärfe sichtbar, die angemessen ist.

Auffällig ist nun auf den ersten Blick, dass alle Autoren dieser Rahmentexte einer Gruppe von Wissenschaftlern angehören, der Hans-Dietrich Schultz auf seinem akademischen Lebensweg streckenweise nahe gestanden hat. Er ist, wie jede Geographin und jeder Geograph, Mitglied der in Teilgruppen zerfallenden Gemeinschaft – ein zu altmodischer Begriff? – der Geographen, und innerhalb dieser bewegt auch er sich in größerer Nähe zu dem einen und in geringerer zu dem anderen Lager. Das ist nicht nur sein gutes Recht, sondern unvermeidlich. Und es ist klärend, dass Schultz zumindest durch

die Art der Einrahmung seiner großen Zitatsammlung keinen Zweifel daran lässt, welchen Denkstilen und Weltansichten er zuneigt. Es ist eine Weltansicht, die man als systemtheoretisch-ökosystemar-transdisziplinär bezeichnen könnte. Diese Grundperspektive des Sammlers<sup>16</sup> Hans-Dietrich Schultz hinterlässt jedenfalls in der Auswahl der Texte aus der neueren Zeit deutliche Spuren. Die positivistisch-analytisch-naturwissenschaftliche Gruppe der aktuellen deutschsprachigen Geographie ist unterrepräsentiert. In welcher Weise dies auch für Texte aus früheren Zeiten gilt, bedürfte einer Klärung, die höchst aufwendig ist.

Diese Feststellungen sind ganz ausdrücklich als Beobachtung gemeint, nicht als Kritik. Aber sie eignen sich doch, zusätzlich zu den erwähnten *allgemeinen* Ursachen für die lückenreiche Auswahl neuerer WiG-Antworten *wissenschaftssoziologische* Faktoren ins Spiel zu bringen. In diesem Sinne sind die Beobachtungen vor allem gemeint als Anregung für die Arbeit mit der Sammlung, nämlich als Anregung, sie immer auch unter dem Aspekt der *sozialen* Steuerung des wissenschaftlichen Betriebs zu sehen, also unter dem Aspekt seiner Organisation in und Beeinflussung durch Einheiten, die wir, je nach Distanz und eigener Beteiligung, unterschiedlich zu benennen pflegen: als Netzwerke oder Seilschaften oder Zitierzirkel oder, neudeutsch, als epistemische Communities. Eine wissenschaftliche Disziplin zerfällt in Lager, in Teilgruppen, die sich auf jeweils unterschiedliche Werte, Meta- und Fachtheorien und Leitkonzepte beziehen. Die von Schultz als Rahmen seiner Zitatsammlung ausgewählten Texte liefern vielfältige Belege für diese Lagerbildung. Einen Hinweis enthält, wie gesagt, die Auswahl der Texte aus neuerer Zeit selbst. Außerdem wäre bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, dass etwa Ulrich Eisels zahlreiche beachtliche Beiträge zur WiG-Frage von der Mainstream-Diskussion innerhalb der etablierten Geographie so gut wie gar nicht wahrgenommen werden. Wer sich auf den ungewöhnlich schwierigen Text von Ulrich Eisel im Band 3 der Sammlung einlässt, wird erkennen, dass hier im Hinblick auf die Zitationsbezüge<sup>17</sup> große Distanz und im Hinblick auf Theorie und Terminologie allergrößte Unterschiede zu den allermeisten der organisatorisch und fachpolitisch tonangebenden Fachvertreter der deutschsprachigen Geographie bestehen. Diese wiederum ignorieren Eisels ungewöhnlich umfang- und gedankenreiches Werk. Will Schultz mit der deutlich herausgehobenen Position des Eisel-Textes einen Beitrag dazu leisten, dieses Unrecht gutzumachen? Wenn ja, hätte eine entsprechende forschungsinhaltliche Positionierung klärend gewirkt. Wie auch immer: nochmals wird hier deutlich, wie zerklüftet das intellektuelle Terrain ist.<sup>18</sup> Es ist eben längst nicht mehr angemessen, von „der“ Geographie oder „dem“ heutigen Geographieverständnis zu sprechen.<sup>19</sup>

### **Für eine Belebung einer bestens fundierten intradisziplinären Konfliktkultur**

Alle kritischen Anmerkungen und Fragen stellen den großen Wert der älteren Teile der Sammlung nicht in Frage. Sie lassen sich hervorragend nutzen, um das Aufkommen und

die Kontinuität bestimmter fachtheoretischer Überlegungen präzise zu studieren. Die Sammlung ermöglicht es, spezielle Nuancen des fachlichen Selbstverständnisses so klar zu identifizieren, dass daraus allgemeinere Hypothesen zur disziplintheoretischen Eigenart des Faches und dessen Entwicklung abgeleitet werden können. Sie wären dann durch systematische, weiter ausholende Textanalysen zu überprüfen. Dieses Potenzial der Sammlung, forschungslogische Fragehypothesen zu generieren, ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Mit drei Vorschlägen sei das hier angedeutet.<sup>20</sup> Sie sind vor allem als verfahrenstechnische Anregung gedacht und können deshalb hier ohne nähere inhaltliche Kommentare bleiben. (Auf die dritte Hypothese bin ich im voranstehenden Abschnitt eingegangen.)

1. Es gibt eine weit zurückreichende Tradition der Geographie als chorologische Wissenschaft; sie ist gegenwärtig, zum Schaden der Geographie, stark unterbelichtet.
2. Die Auffassung, dass Erdräume (Länder, Landschaften, Regionen) nicht „sind“, sondern von Menschen konstruiert werden, ist keine neue Einsicht einer sich dadurch definierenden „Neuen“ Humangeographie, sondern hat ebenfalls tief reichende fachhistorische Wurzeln.
3. Hans-Dietrich Schultz' Auswahl der jüngeren Lesefrüchte trägt Spuren seiner normativen (vor-)wissenschaftlichen Orientierung.

Für jede dieser Hypothesen lassen sich nun durch die Quellensammlung hindurch Zitationspfade anlegen – „Gedanken-Gänge“, mit einer zeitlichen Reihung sinnverwandter Antworten auf die WiG-Frage. Ausgehend von diesen Stationen auf den Hypothesenpfaden, könnte man dann das weitere Umfeld vollständiger bearbeiten.

Hans-Dietrich Schultz' großer Beitrag zur Erkundung der Geographiegeschichte kann einen ganz wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der Aufgaben und Herausforderungen leisten, vor denen die deutschsprachige Geographie als Gesamtfach steht.<sup>21</sup> Im gesamten, über 260 Jahre reichenden Zeitraum der Sammlung vermittelt sie das Bild einer wissenschaftlichen Disziplin, die sich weitgehend selbst genügt, die sich in ihrer wissenschaftstheoretischen Begründung und wissenschaftspolitischen Positionierung meist auf sich selbst bezieht. Mit einer Deutlichkeit, die bei der großen Zahl der Zitate besonders hervortritt, vermittelt die Textsammlung den Eindruck einer mit sich selbst zufriedenen, in sich ruhenden Inseldisziplin.<sup>22</sup> Wenn Geographen sich streiten, dann bleiben sie eher unter sich, kümmern sich kaum darum, dass Geografien auch Gegenstand anderer Fächer sein können. Das gilt für die historische Phase vor der erwähnten großen Zäsur der 1970er Jahre in besonderem Maße. Damit bildet die Sammlung eine aus meiner Sicht sehr charakteristische und wichtige Eigenart des Faches Geographie zutreffend ab.<sup>23</sup> Die wissenschaftslogische wie -soziologische Analyse dieser Eigenart mit ihren Ursachen und in ihren Folgen verdient großes Interesse. Man wünschte sich deshalb eine Ergänzung der Sammlung in Form einer Zusammenstellung von außergeographischen Geographievorstellungen. Das wäre ein nützlicher Beitrag, um die Geographie auf dem weiten Feld der an Geografien interessierten („raum-bezogenen“) Wissenschaften neu und präziser zu

positionieren.<sup>24</sup> „Neu“: das soll nicht heißen: ein für allemal, sondern nur für dieses eine, weitere Mal.

Mit der Publikation seiner Zitatsammlung von WiG-Aussagen verbindet Hans-Dietrich Schultz die Hoffnung, sie möge die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Faches erleichtern. Das ist ihm gelungen. Wir haben nun ein breites, trittfestes Terrain für das Aufspüren und Nachzeichnen von Denkpfeilen durch die Geschichte der Geographie. Erleichterter Zugang ist jedoch nur eine der Meriten der Sammlung. Die potentielle forschungsethische und -hygienische Wirkung erscheint mindestens ebenso wichtig. Zwar wird sie nicht verhindern können, dass auch in Zukunft Fachvertreter und Außenstehende Standortbestimmungen des Faches Geographie vorschlagen, die vorrangig auf ihren eigenen normativen, (vor)wissenschaftlichen – und oftmals isoliert und implizit bleibenden – Dispositionen basieren. Aber es ist doch schwieriger geworden, solchen Ansätzen allzu freien Lauf zu lassen. So gesehen, lässt sich Hans-Dietrich Schultz' Sammlung auch verstehen als Aufforderung, Forschung gezielt nach gängigen Maßstäben (wie Zitierdichte und -genauigkeit), Normen (wie Empathie für die Geschichte des Faches und für ihre Vertreter) und Vorgehensweisen (wie Einbettung in bestehende Wissensbestände) zu betreiben. Hans-Dietrich Schultz gebührt dafür der uneingeschränkte Dank der ganzen *scientific community*, der geographischen wie der nicht-geographischen, der nationalen wie der internationalen, der planungs- wie der didaktisch orientierten. Er hat seinen Beitrag geleistet um künftige Diskussionen auf einen in jeder Hinsicht tragfähigeren, von Pauschal- und Vorurteilen weniger belasteten Boden zu stellen.

Hans-Dietrich Schultz ist zu bewundern für sein Durchhaltevermögen, und wohl auch für ein gewisses Maß an Unbekümmertheit. Ohne letztere ist ein Unternehmen der Art, wie er es begonnen und bravourös durchgeführt hat, nicht zu bewältigen. Er hat ein riesiges Vorratslager von Bausteinen angelegt, die sich für die Konstruktion (fast) aller möglichen Geographiegebäude verwenden lassen. Fertig werden solche Gebäude nie, und keines wird am Ende ganz fugendicht sein.

### Anmerkungen

- 1 Schultz 2004. Zitate aus diesem dreibändigen Werk werden notiert mit der Nummer des Bandes („Teiles“ bei Schultz): 1 [= Band 88], 2 [= Band 89] oder 3 [= Band 100]), gefolgt von einem Doppelpunkt und der Seitenzahl.
- 2 Diese Unterscheidung habe ich erstmals verwendet in Dürr 2005a
- 3 Zu den Voraussetzungen für das Gelingen der viel beschworenen interdisziplinären Forschung zählt Helen Longino (2002, 128-31) diese Forderung: „criticism to be given the same weight as original research.“
- 4 Unbeschadet mancher Schreibfehler, die nur zum Teil auf Einlegeblättern nachträglich korrigiert werden. Wittfogel wird durchgehend als Wittvogel zitiert. Sinnentstellend z.B. der alte Kalauer: Leerstuhl (so Bd. 2: 11, 14. Zeile von oben) statt Lehrstuhl.

- 5 Dieses Prozedere könnte wohl zu einer Konsolidierung des Faches beitragen. Aber zu der Zuversicht, das Fach Geographie würde sich auf breiter Front ernsthafter mit seinen historischen Wurzeln auseinandersetzen, besteht, aufs Ganze gesehen, derzeit wirklich wenig Anlass. Umso willkommener ist die Schultz'sche Sammlung!
- 6 Was Eisel, der in seinen Schriften doch ansonsten – und auch in diesem Aufsatz – so auffällig differenziert zu argumentieren versteht, zu einem solchen Pauschalurteil bewegen mag, könnte nur er selbst erläutern. Der Umstand, dass diese Simplifizierung von „der“ Geographie im Text eines Vortrags steht, dessen Ziel es war, vor einem multidisziplinären Publikum „das Weltverständnis der Geographie“ zu erläutern (Eisel, Bd. 3: 197, Fn. 1), ist aus fachpolitischer Sicht zusätzlich bemerkenswert.
- 7 Ich vermeide hier und im Folgenden den modischen Begriff „Diskurs“, weil dieser „seit Beginn der 70er Jahre von ganz verschieden fundierten Ansätzen in Anspruch genommen (wird), so daß es zur Vermeidung terminologischer Verwirrung unabdingbar ist, jeweils deutlich zu machen, aus welcher theoretischen Perspektive von D. die Rede ist.“ (Lemma „Diskurstheorien und Diskurs“, in: Nünning, Ansgar [Hrsg.] 1998, S. 95-98. Zitat S. 95).
- 8 Die folgende Auflistung besteht aus gekürzten, aber wörtlichen Zitaten des Originaltextes (Schultz 2004, Bd. 1: IX).
- 9 Vgl. z. B. Bd. 3: III.
- 10 Im Falle der „Theoretischen Geographie“ von Eugen Wirth verlängert Schultz damit eine fachinterne Tendenz, deren Wirksamkeit eine gründliche wissenschaftssoziologische Erklärung verdiente. Ich meine die anhaltend geringe Beachtung dieses grundlegenden Werkes in der nachfolgenden, inzwischen ja über ein Vierteljahrhundert andauernden methodologischen Diskussion. Über eine anfängliche Diskussion, die auch Eugen Wirth als konstruktiv-kritisch aufgefasst hat (vgl. Dürr 1979), ist diese Debatte nie ernsthaft hinausgekommen. Dies war und ist ein Fehler.
- 11 Etwa mit dem an Schmithüsen angelehnten System geographischer Grundbegriffe (Borsdorf 1999: 49-50) oder der Formenwandlehre von Hermann Lautensach (ebd: 63). Letzterer ist in der Schultz'schen Sammlung zwar mit sieben Einträgen vertreten, aber ausschließlich solchen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. *Lange* persönliche Akademikerkarrieren verfolgen und in deren Verlauf die Veränderung der Welt-sicht nachzeichnen können: das könnte doch auch ein wichtiges Ziel der Sammlung sein. Dafür gäbe Lautensach ein treffendes Beispiel ab.
- 12 Den Terminus klassisch verwendet Schultz in irritierender Weise mal mit (Bd. 3: 195), mal ohne (Bd. 3: 196) Anführungszeichen. Im ersten Fall setzt er „klassisch“ (mit länderkundlich (ohne Anführungszeichen) gleich. Das ist terminologisch nicht optimal.
- 13 Die in ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung und auch fachtheoretisch viel mehr gemeinsam haben, als man es aufgrund der zwischen diesen beiden Wissenschaftlern geführten heftigen Debatte erwarten würde.



- 
- 14 Vgl. dazu Klüter 2005 und Dürr 2005a.
  - 15 Grimmel beginnt sein anregendes Buch, mit diesen beiden Sätzen (2004: 7): „Im Zeitalter der weit fortgeschrittenen Spezialisierung der Wissenschaften ist es nötig, die zahlreichen von den Spezialisten gelieferten Bausteine des Wissens kritisch zu bewerten und zu einem einfachen [sic, HD] konzentrierten wissenschaftlichen Gesamtmosaik zusammenzufügen. Diese Aufgabe hat die *Geographie*.“ - Von den 62 Einträgen des Literaturverzeichnisses stammt kein einziger von einem Geographen.
  - 16 „Sammler“ verstanden als ein an einem bestimmten Sachbereich leidenschaftlich interessierter Mensch, der souveräne Überblickskenntnisse mit sicherem Geschmack paart, und der seine Sammlung auch nach persönlichen Vorlieben ergänzt.
  - 17 Eisel führt 51 Arbeiten im Literaturverzeichnis des Artikels auf. Davon stammen 18 von ihm selbst, 4 von Gerhard Hard, 5 weitere beziehen sich auf Texte, die Geographen nach 1965 publiziert haben. Keiner der erwähnten Meinungsführer der deutschsprachigen Geographie wird erwähnt.
  - 18 Eher eine Frage der Verbreitungs- und Wirkungsstrategie der Publikation ist es, ob Schultz sich einen Gefallen getan hat, die vielen aufs Ganze gesehen einseitigen Auffassungen zur Geographie als Rahmen der Sammlung selbst zu verwenden. Manchen Benutzer könnten sie von einer vorurteilsfreieren Verwendung des Textes abhalten.
  - 19 Was sogar Schultz unterläuft, nämlich in einem Hinweis auf den Text eines weiteren Meinungsführers der aktuellen methodologischen Geographie im deutschen Sprachraum, Hans-Heinrich Blotevogel (Bd. 1: IX).
  - 20 Weshalb diese und keine anderen Aspekte? Natürlich ist diese Wahl vom augenblicklichen Forschungsinteresse des Betrachters (mit-)bestimmt. Nur für die erste Hypothese sei das hier ein wenig erläutert: Die Frage nach dem Umgang mit der Chorologie stelle ich im weiteren Zusammenhang einer Beobachtung (oder zunächst nur Vermutung) zur neueren Fachgeschichte: dass nämlich dieser speziell chorologische Aspekt im Laufe der Zeit kontinuierlich an Bedeutung als Identitätskern verloren hat und weiter verliert. Ich hoffe, dass eine gründliche Beschäftigung mit dieser Frage dem daraus abgeleiteten Vorschlag Substanz verleihen kann diese chorologische Betrachtungsweise in der theoretischen und empirischen Arbeit des Faches wieder aufzuwerten. Dieser Vorschlag läuft hinaus auf die vermeintlich paradoxe Forderung nach einer „Raum-Wende“ (einem *spatial turn*) in der Geographie. Dazu Dürr 2005b (i.V.).
  - 21 Dazu ausführlicher Dürr 2001 und 2005b.
  - 22 Ausnahmen bilden die oben kommentierten Rahmenartikel der Sammlung von Hard, Eisel und Schultz selbst (bibliographische Einzelheiten in der Übersicht 1. Vielleicht besteht ja ein Zusammenhang zwischen der ausgeprägt extra-disziplinären Perspektive dieser Beiträge und ihrer geringen Beachtung durch den Mainstream des Faches Geographie. Das in Fußnote 13 erwähnte – inhaltlich nun allerdings gänzlich andere Buch – wäre ein weiterer Beleg für die Triftigkeit dieser Vermutung.
  - 23 Dies ist ja eine seit langem bekannte Tatsache. Sie wird z. B. schon im Lemma „Geo-

graphie“ im ZEDLER-Lexikon erwähnt. Dieser Artikel böte eine schöne Ergänzung der Schultzschen Sammlung.

24 Dazu besonders anregend: Sturm 2000.

## Literatur

- Borsdorf, Axel 1999: Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Stuttgart: Klett-Perthes
- Dürr, Heiner 1979: Für eine offene Geographie, gegen eine Geographie im Elfenbeinturm. Karlsruhe (= Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie, H. 36)
- Dürr, Heiner 2001: Handreichungen für diskursive Geographien. Zu Benno Werlens Einblicken in die Sozialgeographie. In: geographische revue 3, H. 2, S. 55-90
- Dürr, Heiner 2005a: Kulturwissenschaft mit Geografie, aber ohne Geographen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 79, S. 137-150
- Dürr, Heiner 2005b: Geographie als Topophilie plus Chorologie. In: Müller-Mahn, Detlef; Ute Wardenga (Hrsg.) 2005: Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. Leipzig.
- Engelmann, Peter (Hrsg.) 2004: Postmoderne und Dekonstruktion. Stuttgart: Reclam (= UB 8668)
- Grimmel, Eckhard 2004: Kreisläufe der Erde. Eine Einführung in die Geographie. Münster: Lit Verlag
- Hard, Gerhard 1973: Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. Berlin, New York: de Gruyter (= Sammlung Göschen 9001)
- Klüter, Helmut 2005: Geographie als Feuilleton. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 79, S. 125-136
- Longino, Helen 2002: The Fate of Knowledge. New Jersey, Woodstock: Princeton University Press
- Neef, Ernst 1967: Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre. Gotha, Leipzig
- Nünning, Ansgar (Hrsg.) 1998: Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart: Metzler
- Straub, Jürgen 2004: Identität. In: Jaeger, Friedrich; Burkhard Liebsch (Hrsg.) 2004: Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 277-303
- Schultz, Hans-Dietrich 2004: ¿Geographie? 3 Bde. Teil 1: Antworten vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Teil 2: Antworten von 1918 bis zur Gegenwart. Teil 3 (Ergänzungsband): Antworten vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Berlin: Humboldt Universität, Geographisches Institut (= Arbeitsberichte Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin Heft 88, 89, 100)
- Sturm, Gabriele 200: Wege zum Raum. Opladen: Leske + Budrich
- Wirth, Eugen 1979: Theoretische Geographie. Stuttgart: B. G. Teubner

Zedler 1735 ff.: Grosses vollständiges Universal Lexikon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert wurden. Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses, Monarchien, Kayserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republiken, freyen Herrschaften, Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Clöstern, Gebürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandlung von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, luftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Körpern und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien Saltzen und Steinen etc. Halle und Leipzig, Verlegts Johann Heinrich Zedler. 1732 ff. – Das vollständige Lexikon steht online zur Verfügung!: <http://mdz.bib-bvb.de/digbib/lexika/zedler>

Hinweis von Hans-Dietrich Schultz, dem Herausgeber der drei bisher veröffentlichten Bände „Geographie“:

2006 erscheinen weitere ergänzende Texte: gut 90 für das 18./19. Jh. und über 200 für das 20. Jh., wovon die große Masse auf die Jahre bis 1945 entfällt. Einige von Heiner Dürr vermisste Namen sind nun vertreten, auch mehr DDR-Autoren. Lücken bleiben besonders für die Zeit nach 1980. Hier könnte nur ein eigener Band helfen, den andere zusammenstellen mögen, die in der aktuellen Was-ist-Geographie-Diskussion intensiver involviert sind, als ich es als Wissenschaftshistoriker bin.